



Mitteilungsblatt

des Bischofsvikariats Deutschfreiburg

Mai 2016

Wort des Bischofsvikars

Wie im Himmel so auf Erden

Wir haben im letzten Monat wieder einmal Vieles erlebt.

Einerseits Konflikte, sowohl auf Pfarrei- oder Vikariatebene als auch über die Medien. Es ist schmerzhaft. Es fällt uns allen schwer. Wir möchten es ja gut und verständlich haben für alle. Wir schaffen es leider wirklich nicht immer ... angefangen bei mir.

Andererseits werden wir vor grosse Herausforderungen gestellt und mit sehr hohen Erwartungen konfrontiert. Das betrifft das Aussergewöhnliche, wie zum Beispiel die angesagte Flüchtlingswelle im Frühling (da werden viele Wehrpflichtige sogar vorgewarnt) oder das ganz Übliche, aber deshalb nicht weniger Einfache, wie zum Beispiel die katechetische Aufgabe der Weitergabe des Glaubens an unsere Firmlinge und Erstkommunikanten.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden ...

So beten wir. Wie es uns Christus selber gelehrt hat. Aber genau dabei können wir manchmal oder oft sehr ungeduldig werden. Wieso sind es noch keine himmlischen Zustände bei uns, unter Christen, hier auf Erden?

Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern ...

Wieso dann öffentliche gegenseitige oder hinterlistige Anschuldigungen? Wieso eine so kleine sonntägliche Beteiligung von Familien und Jugendlichen, denen man so viel Kraft und Zeit in der Sakramenten-Pastoral gewidmet hat?

Geheiligt werde Dein Name ...

Und doch! Es ist so viel Himmel auf Erden. So viel. Es genügt sich einander tiefer und betender an-

zuschauen, anzuhören und anzusprechen. Als Geschöpfe Gottes, in denen Seine Gnade wirkt.

Das erlebe ich immer wieder mit den Firmlingen. Wenn man sie nur so von aussen beobachten würde, auch bei einem Gottesdienst, hätte man tausend Gründe auf weitere Mühen zu verzichten. Wenn man aber ihre Briefe an den Firmspender liest, wenn man mit ihnen ins Gespräch kommt, wenn man ihnen ein bisschen Aufmerksamkeit schenkt und ihnen direkt den Glauben vorstellt, dann eröffnen sich uns Welten, Welten des Wirkens und Ringens des Heiligen Geistes!

Das kann man auch im ausgelösten Konflikt erleben. Wenn jeder sich selber befehlen würde: „So jetzt, setze einfach darauf, dass der Andersmeinende es (auch) gut meint, es zum Guten bringen will; sei Du als erster bereit und immer wieder bereit, so ehrlich wie gütig zu sein. Wenn Dich der andere zum Feind oder sogar Erzfeind gemacht hat, dann mache es genau umgekehrt. Mache ihn zum Freund. Er ist Dir als Gottesgabe geschenkt. Zu Deiner Umkehr!“ Rien de moins ...

Also, liebe Leserinnen und Leser, eines sage ich mir immer wieder: Wenn Du Gott mehr Zeit widmen würdest, hättest Du auch mehr Gelegenheit Dich über den anderen oder den „ganz anders anderen“ einfach zu freuen; zu freuen, ihn im Lichte des Herrn sehen und schätzen zu können. Daran hätte ja nur noch der Teufel Ärger und Mühe ...

Ja, Dein Reich komme, Herr, wie im Himmel so auf Erden!

+ Alain de Raemy, Bischofsvikar von Deutschfreiburg

Bischofsvikariat Deutschfreiburg

Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni | 026 495 21 72 | bischofsvikariat@kath-fr.ch | www.kath-fr.ch

Pfingsten: unvorstellbar!

Ja, tatsächlich. Selbst der Evangelist Lukas, der uns in seiner Apostelgeschichte das Pfingstereignis erzählt, kann es eigentlich nicht richtig oder genau beschreiben. Es heisst bei ihm: „Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen ...“ Ok. Aber was für ein Brausen? Da fährt er fort: „... wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt.“ Wie ... wie wenn ... wie wenn ein Sturm ... Aber doch nicht das. So ähnlich. Und doch ganz anders. Und weiter: „Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten ...“ (Apostelgeschichte Kapitel 2, 1-3). Schon wieder. Zungen, ja, aber nicht einfach von Feuer. Sondern wie von Feuer. So ähnlich. Aber doch anders.

Ja, das ist halt unser aller Los als Menschen. Gott oder Gotteswerk zu beschreiben ist uns nur relativ möglich. Relativ in dem Sinne, dass unsere Sprache, unser Denken, sich nur auf das beziehen kann, was wir schon sprechen und kennen. „Analogisch“ würde der Philosoph sagen. Das heisst: in dem uns bekannten Wort, in der uns bekannten Sache, die wir jetzt auf Gott beziehen, hat es Gott angewendet, mehr Unterschiede als Übereinstimmungen. Es ist bei Gott mehr anders als gleich. Wenn zum Beispiel von Gott „Vater“ die Rede ist, dann hat das wenig mit unserer Erfahrung vom Vatersein zu tun.

Deswegen ist jedes Wort des geschriebenen Evangeliums umso wichtiger. Die Offenbarung ist dort aufgeschrieben worden. Die Erfahrung der Evangelisten haben wir nicht mehr. Ihre ausgewählten Worte aber schon. Wenn wir anfangen würden,



alles zu relativieren oder zu korrigieren, damit es unserem Empfinden und Erfahren entspricht, dann würden wir Gottesangelegenheiten in die Enge unseres heutigen Denkens einschliessen.

Lassen wir doch die gewählten Worte der Evangelisten uns immer weiter in das Geheimnis der Offenbarung bringen. Verschiessen wir nicht die Aussagen oder Ereignisse im Leben des Herrn in der heutigen Mentalität. Wenn die Offenbarung „Vater“ sagt, dann soll es auch „Vater“ bleiben, aber bewusst in dieser Art und Weise.

Was an Pfingsten geschehen ist, ist unvorstellbar. Wie es Lukas beschreibt, ist es eine sprachliche Annäherung. Und doch die einzige, die aus der direkten Erfahrung der Betroffenen stammt und schriftlich bezeugt wurde. Die einzige, die am nächsten dem Wirken des Heiligen Geistes entspricht.

Ist es nicht auch so, wenn wir selber Gott erfahren? Unbeschreiblich. Und doch so wahr. Beim andern aber solange fremd, bis er es auch erfährt.

Lassen wir uns immer wieder vom Heiligen Geist überraschen und überrumpeln. Indem wir uns vom geschriebenen Wort Gottes herausfordern lassen. Um unser und aller Glauben zu prüfen. Und weiterzubringen.

+ Alain de Raemy, Bischofsvikar von Deutschfreiburg

Rückblick

In Memoriam

In dankbarem Gedenken an Bischofsvikar Paul Fasel und Dekan Heribert Gruber, deren Tod sich heuer zum 30. Mal jährt

Am Mittwoch, 9. April 1986, verbreitete sich eine traurige Nachricht: Bischofsvikar Paul Fasel, zuständig für den deutschsprachigen Teil unseres Bistums LGF, und der Pfarrer von Wünnewil-Flamatt, Heribert Gruber, der Verantwortung als Dekan trug, kamen mit zwei welschen Mitbrüdern, Michel Grandjean aus Renens und Emmanuel Longchamp von Boudry bei einem Lawinenunglück ums Leben.

Am Tag nach dem Weissen Sonntag waren sie, die als sportliche Männer öfter gemeinsam etwas unternahmen, zu einer Skitour aufgebrochen. Sie führte nach Südfrankreich, in die Alpes Maritimes, nahe der italienischen Grenze. Mit einem erfahrenen Bergführer und einem weiteren Priester waren sie unterwegs. Am Dienstag war die Hütte auf 2000 Meter Höhe erreicht, von wo man tags darauf weiterziehen wollte. In der Nacht verschlechterte sich das Wetter und es wurde entschieden umzukehren. Im Gegensatz zum Aufstieg wurde die Talseite gewählt, die als sicher galt und es war Vormittag, eine Zeit, in der in der Regel der Schnee ruhig bleibt. Doch bei einer Waldschneise, die der Führer schon durchquert und der letzte der Gruppe noch nicht betreten hatte, kommt eine Lawine und begräbt die vier Männer. Sie können nur noch tot geborgen werden.

Der tragische Tod war sehr schmerzlich für die Angehörigen der Verstorbenen und brachte Trauer über das Bistum, besonders auch über Deutschfreiburg. Heribert (55) und Paul (53) waren zwei bekannte Priester, die im Dienst der Kirche ihre Fähigkeiten zur Ehre Gottes und zum Segen der Mitmenschen eingesetzt haben. Sie hinterliessen eine grosse Lücke, und dies in einer Zeit, in der man den Priestermangel immer mehr zu spüren begann. Eine Antwort auf das letzte Warum gab und gibt es nicht. Der Glaube an Gott, der um alles weiss und dem wir unser Leid klagen dürfen, vermag Trost zu schenken und auch Kraft, um das Schwere, das nicht zu ändern ist, zu tragen und die Zuversicht zu bewahren.

Auf dem Friedhof von Wünnewil wurden die beiden Priester beerdigt: Paul, der in Wünnewil aufgewachsen war und Heribert, der in der Pfarrei Wünnewil-Flamatt als Pfarrer wirkte. Wir vertrauen, dass die Verstorbenen im unvergänglichen Bereich, der sich uns beim Tod auftut, erfahren dürfen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

Pfarrer Paul Sturny

(Auszug aus dem Pfarrblatt Wünnewil vom Frühjahr 2011)



Paul Fasel: „Unser Glaube sagt uns klar: Der Tod führt nicht ins Leere, sondern hinein in die Weite und Tiefe des Lebens mit Gott, in die ungeahnte Fülle des Lebens.“



Heribert Gruber: „In der Auseinandersetzung mit dem Vergänglichen reifen wir zur Bereitschaft für das Unvergängliche.“

VPDF: Frühjahrsversammlung 2016

Die ordentliche Frühjahrsversammlung 2016 der Vereinigung der Pfarreien Deutschfreiburgs (VPDF) fand am 15. April in Gurmels statt. Nach einer Besinnung durch Pfarrer Jean-Marie Juriens in der Kirche führte Präsident Arnold Schöpfer in der Pfarr-Schür durch die ruhige und kurze Versammlung. Der anschliessende Imbiss bot die Gelegenheit zum regen persönlichen Austausch.

[Den ausführlichen Bericht finden Sie auf unserer Homepage.](#)

Drei Kulturen im Schnee – internationales Winterlager der Pfarrei Murten

Acht Jugendliche aus Murten verbrachten eine Woche mit Gleichaltrigen aus Belfast und Israel. Interkulturelle Begegnung im Schnee war das Motto.

„Es war eine super Zeit. Ich hoffe wir sehen einander bald wieder“, so der Tenor der jungen Teilnehmerinnen aus Murten. Sie blicken auf eine vielleicht einmalige Woche in den verschneiten Voralpen zurück, die so anders war als alle Skilager, die sie bisher kannten. Nordirische Märsche, nahöstliches Essen, auf Hebräisch und Arabisch Iglus bauen: Drei Kulturen verbrachten mit der Pfarrei Murten eine Woche im Schnee.

Vom Irischen Meer, der Israelischen Wüste und den Schweizer Bergen ...

Das Lager wurde von der Pfarrei Murten zusammen mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Region Murten durchgeführt. Die Idee: Eine Gruppe Jugendlicher vom Meer, eine aus den Bergen und eine aus der Wüste kommen in einem der drei Naturtypen zusammen und erleben die Natur mit ganz unterschiedlichen Menschen. Aus der grossen Hafenstadt Belfast kamen Katholiken und Protestanten, aus dem Ecome Center nahe dem Toten Meer Juden und Araber. Empfangen wurden sie am Basler Flughafen von acht jungen Frauen aus Murten, und zusammen fuhren sie im Bus in die Gurnigelregion in den Schnee. Nicht Skifahren und Snowboard waren jedoch die Hauptsache, sondern gemeinsame, auch für die Schweizer neue Aktivitäten, die verschiedene Kleingruppen innert kurzer Zeit zu einer gemeinsamen formte.

Interkulturelle Begegnung im Schnee

Die interkulturelle Begegnung wurde von Anfang an durch das Lager hindurch forciert: Sei es durch geleitete Tischgespräche in gemischten Gruppen während der Abendessen oder an einer Schnee-Olympiade. Aber auch in Diskussionen zu Lagerschwerpunkten, Regeln, beim gemeinsamen Spielen und Singen und im Verhältnis zu zeitlichen Abmachungen und Pünktlichkeit enthüllten sich kulturelle Differenzen, deren sich die Teilnehmer vorher nicht bewusst waren.



interkulturelle Freude im Schnee (Foto: Simon Kneubühl)

Dazu präsentierte sich jedes Land selbst mittels Theater, Bilder, Musik, Zeichnungen und Präsentationen. Die Gruppe erhielt so einen Einblick über die bis heute nachhallenden Konflikte zwischen Protestanten und Katholiken in Belfast, oder die Bedeutung der israelischen Armee für beide – Juden und Araber. Besonders erstaunt waren die Gäste aus dem Ausland darüber, dass auf dem Röstigraben in Murten es offenbar sehr wenig Kontakte zwischen Deutsch- und Französischschweizern gebe.

Der Effekt des auserschulischen Lernens

Programmatische Highlights im Schnee waren das gemeinsame Bauen von vier Iglus, die Schneeschuhtour und der Skitag.

Diese Verbindung von Naturerfahrung und interkultureller Begegnung erwies sich bei der Auswertung als sehr fruchtbar. Alle bejahten deutlich, dass das Wissen über andere Länder in diesen Tagen gewachsen sei. Weil Lernen auch durch den Bauch geht, wurde jeden Tag in der Küche gearbeitet. Dabei lernten die Teilnehmer nicht nur neue Gerichte und Zugänge zum Essen, es wurden auch mögliche Herausforderungen verschiedener Essenskulturen entdeckt: Mehrmals wurde erklärt und gefragt, was koscher und halal genau sei, Schweizer entdeckten, dass in Israel Frühstück nicht aus Käse, Konfitüre und Brot, sondern vor allem Gemüse besteht, und die Gruppe aus Belfast konnte nur nach und nach von ihren üblichen Essensgewohnheiten ablassen und sich anderem zuwenden.

Oliver Schneitter

Information

Religionsunterricht im Kindergarten

Gemäss Verfassung des Kantons Freiburg (2004) können die anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften Religionsunterricht während der obligatorischen Schulzeit erteilen. Durch die Veränderungen im Schulbetrieb (Stichwort Harnos) haben die Kirchen nun das Recht, in den beiden ersten Jahren (1H und 2H), früher „Kindergarten“, auch Religionsunterricht zu erteilen. Allerdings bat uns der Staat 2009, einen gemeinsamen ökumenischen Religionsunterricht anzudenken. Ein Modell in Form von punktuellen Interventionen (5 Schwerpunkte innerhalb eines Jahres) wurde seit 2013 im Kanton an verschiedenen Orten als Versuchsphase getestet. Gesamthaft gesehen verlief diese Testphase gut und konnte ohne grössere Schwierigkeiten umgesetzt werden.

Anfangs März entschied Staatsrat Siggen, dass die beiden anerkannten Kirchen in ökumenischer Zusammenarbeit diesen Unterricht überall ab Schuljahr 2016-17 schrittweise einführen dürfen.

Auf deutschsprachiger Seite war die Begeisterung für diesen Religionsunterricht im Kindergarten etwas durchgezogen, da dies neben grösserem Arbeitsaufwand auch finanzielle Folgen nach sich zieht. Andererseits gab es aber auch immer wieder Anfragen, gerade von Katechetinnen vor Ort, die diese Chance gerne gewahrt hätten. Somit wird sich die Fachstelle Katechese und das Bischofsvikariat in allernächster Zeit mit der Reformierten Seite, aber auch mit den Verantwortlichen der Erziehungsdirektion treffen und ein Konzept sowie einen Plan zur Umsetzung in den nächsten Jahren erstellen. Wobei mit einer Einführung auf der deutschsprachigen Seite wahrscheinlich nicht schon auf das neue Schuljahr hin zu rechnen ist. Aber, wir wollen jetzt ganz klar die Chance ergreifen und unseren Kindergarten-Kindern den christlichen Glauben in ökumenischer Zusammenarbeit verkünden.

Marianne Pohl-Henzen

Mein Nächster – ein Geschenk Gottes

Im September 2015 erging von den Kirchen im Kanton Freiburg der Appell an die Pfarreien und Kirchgemeinden, ihre Türen und Herzen für die Flüchtlinge zu öffnen. Es ging dabei nicht nur darum, Lokalitäten und Wohnungen zur Verfügung zu stellen, sondern auch um einen menschlichen Empfang, um Begleitung und Bereitschaft zum Teilen.

Auf deutschsprachiger Seite war es uns als erstes ein Anliegen, uns möglichst gut zu informieren. Die Seelsorgerinnen und Seelsorger führten deshalb ihre jährliche Fortbildung zu diesem Thema durch. In diese Tage hinein fiel der Entscheid des Bundes, dass die Guglera ein Ausreisezentrum werden sollte. Wir fassten einen gemeinsamen Entschluss, nämlich den 250 Menschen, die mit Hoffnungen und Erwartungen in unser Land gekommen sind und sich nun erneut auf einen unsicheren Wege machen müssen, mit Respekt und Freundlichkeit zu begegnen, in der Überzeugung, dass jeder Mensch Zuwendung und Kontakte braucht, und dass diese Begegnungen auch eine Chance und Bereicherung für uns alle sein werden.

Nach etwas mehr als einem halben Jahr nach dem Aufruf an die Pfarreien lässt sich sagen, dass sich einiges bewegt hat: Viele Kirchgemeinden und Pfarreien haben uns angefragt, wie eine solche Aufnahme möglich wäre, was die Voraussetzungen wären? Einige haben konkrete Abklärungen getroffen und beispielsweise die Pfarrei Ueberstorf hat ein Bauernhaus, die Kurschür, für eine Familie zur Verfügung gestellt. Dort wohnt jetzt seit dem 22. März ein afghanisches Ehepaar mit ihren drei Kindern. Das jüngste ist 6 Monate alt, das Mädchen ist 6 Jahre alt und geht in den Kindergarten, der 7-jährige Knabe geht in die erste Klasse und spielt im Fussballclub mit. Ein pensionierter Lehrer (OS-Direktor) gibt ihnen zusätzlichen Deutschunterricht bei ihnen zuhause. Und eine Begleitgruppe von 13 Personen, die bei der Ankunft der Familie gebildet wurde, kümmert sich um vieles andere, wie z.B. Einkauf. Ja sogar die politische Gemeinde steht dahinter und unterstützt die Familie durch die Schule etc.

In Bösinggen wurde in diesem halben Jahr ein neues Asylbewerberheim eröffnet. Sofort organisierten die reformierte Kirchgemeinde und die katholische Pfarrei eine Begleitgruppe. Auch hier sind es 15-20 Freiwillige aus dem Dorf, die mit den Asylbewerbern Aktivitäten unternehmen, wie Spiele, Spaziergänge und vieles mehr.

In Düdingen gab es bereits zuvor das Asylbewerberheim in der Zivilschutzanlage. Die Begleitgruppe mit Unterstützung der reformierten Kirchgemeinde und der katholischen Pfarrei war dort schon ein gutes Beispiel und strahlte durch ihre engagierten Leute aus. Daher auch die grosse Akzeptanz in der Bevölkerung.

Im Oberland mit dem Standort der Guglera war es der Seelsorgeeinheit ein grosses Anliegen, Informationsveranstaltungen für die ganze Bevölkerung zu organisieren: über den Islam, über die Unterschiede zwischen Sunniten und Schiiten und über das Flüchtlingswesen in der Schweiz in Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat für Migration. Alle Veranstaltungen wurden sehr gut besucht und fanden ein grosses Interesse.

In der Seelsorgeeinheit Sense Mitte lud das Team den reformierten Pfarrer von Riggisberg ein zu einer Abendveranstaltung. Er erzählte von seinen positiven Erfahrungen für das ganze Dorf: „Mit den Flüchtlingen ist Christus in unser Dorf gekommen.“

Im Seebezirk engagieren sich die reformierten Kirchgemeinden und die katholische Pfarrei zusammen mit den Dienst-Clubs im „Netzwerk Flüchtlinge Region Murten“ mit mittlerweile 12 Freiwilligen, um eine Struktur aufzubauen, die eine allfällige Aufnahme von Flüchtlingen erleichtert und ermöglicht.

In der Stadt Freiburg haben sich viele interessierte deutschsprachige Freiwillige gemeldet und engagieren sich auf vielfältigste Weise im Flüchtlingswesen wie z.B. beim Point d'Angrage, Accueil Ste-Elisabeth oder direkt in den Asylzentren.

In verschiedenen Organisationen, wie z.B. „Flüchtlinge willkommen im Sensebezirk“ oder „Wagen wir Gastfreundschaft“ engagieren sich zudem heute auch verschiedene SeelsorgerInnen ehrenamtlich.

Die nächste grosse Herausforderung der katholischen und reformierten Kirchen des Kantons Freiburg wird es sein, eine gute und kompetente Seelsorge – mit Akkreditierung des Bundes – für die Menschen im Ausreisezentrum selber zu organisieren, und zu finanzieren ... !

Marianne Pohl-Henzen

Ernennung

Pfarrer Winfried Baechler wird Domherr



Bischof Charles Morerod hat Winfried Baechler, Pfarrer der katholischen Pfarrei-seelsorge Freiburg - Stadt und Umgebung, per Dekret vom 22. April 2016 zum residierenden

Domherrn des Domkapitels St. Nikolaus in Freiburg ernannt. Wir gratulieren Winfried ganz herzlich zu dieser Nomination und wünschen ihm in seiner Funktion viel Genugtuung und Zufriedenheit.

Jahresbericht 2015 ist erschienen

Das Bischofsvikariat Deutschfreiburg und die Fachstellen haben erstmals und gemeinsam einen pastoralen Jahresbericht 2015 verfasst, um über ihre Aktivitäten und Angebote des vergangenen Jahres zu informieren.

Vorgestellt wird die Tätigkeit des Bischofsvikariats mit seinen Fachstellen, die ein vielfältiges Angebot offerieren. Sei es die Spitalseelsorge, spannende Vorträge der Erwachsenenbildung oder die Begleitung von Jugendlichen – in wichtigen Lebensphasen und -situationen bieten die Fachstellen wertvolle Unterstützungen für Menschen aus der ganzen Region.

Sie finden den Jahresbericht unter www.kath-fr.ch/berichte/jahresbericht

Den Newsletter des Bistums finden Sie unter www.kath-fr.ch/newsletter

Erster Blick auf das nachsynodale apostolische Schreiben « Amoris Laetitia » über die Liebe in der Familie *

Herr Pfarrer Papst oder Pfarrer Franziskus

Er wendet sich ja an uns, als ob er unser Pfarrer wäre. Ganz einfach. In der pastoralen Sorge um jede und um jeden. Man spürt: nichts soll einfach generell ausgedrückt, sondern jeder Einzelfall soll so gut wie möglich berücksichtigt oder die jeweiligen Personen wenigstens angesprochen und ja nicht ausgeschlossen werden.

Er erzählt im Pfarrstil von seinen Lieblingsautoren in Literatur, Film und Musik. So werden ein argentinischer und ein spanischer Dichter, Shakespeare, Martin-Luther King oder der Film „Babettes Fest“ erwähnt. Zudem zitiert er nicht nur seine Vorgänger sondern ebenfalls Bischofskonferenzen aus der ganzen Welt.

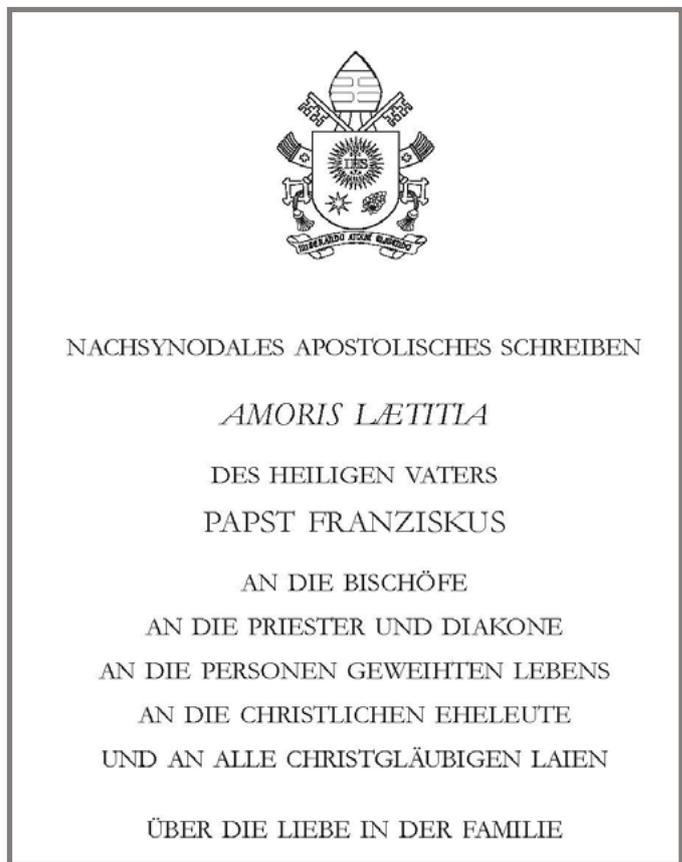
Es geht ihm um die Lehre Jesu und der Kirche.

Aber nicht so, dass es dem Einzelnen den Eindruck erweckt, er sei so weit weg, nur weil er es nicht (sofort) schaffe. So heisst es beispielsweise: „Man sollte nicht zwei begrenzten Menschen die gewaltige Last aufladen, in vollkommener Weise die Vereinigung nachzubilden, die zwischen Christus und seiner Kirche besteht, denn die Ehe als Zeichen beinhaltet einen ‚dynamischen Prozess von Stufe zu Stufe entsprechend der fortschreitenden Herein-nahme der Gaben Gottes.“ (Nummer 122) Letzterer Satz ist wohlgermerkt ein Zitat aus dem Schreiben über die Familie „Familiaris consortio“ von Johannes Paul II.

Er erzählt von Situationen, die er persönlich kennt: „Manchmal bewundere ich zum Beispiel die Haltung von Personen, die sich von ihrem Ehepartner trennen mussten, um sich vor physischer Gewalt zu schützen, und die dank der ehelichen Liebe, die über die Gefühle hinauszugehen vermag, trotzdem fähig waren – wenn auch über Dritte –, in Momenten von Krankheit, Leiden oder Schwierigkeit für dessen Wohl zu sorgen. Auch das ist Liebe trotz allem.“ (119) Es geht ihm also darum, die Liebe niemals als unmöglich erscheinen zu lassen.

Auch die Mystik liegt ihm am Herzen, da sie das sexuelle Leibliche miteinbezieht: „Aus gutem Grund reicht eine Liebe ohne Lust und Leidenschaft nicht aus, um die Vereinigung des menschlichen Herzens mit Gott zu symbolisieren: „Alle Mystiker haben bestätigt, dass die übernatürliche Liebe und die himmlische Liebe die Symbole, die sie suchen, mehr in der ehelichen Liebe finden als in der Freundschaft, im Gefühl des Kindes oder der Hingabe an eine Sache. Und der Grund liegt eben gerade in ihrer Totalität.“ (142) Hier wird ein bewährter Autor, der Dominikaner Sertillanges aus dem Jahre 1920, zitiert. Auf Thomas von Aquin wird übrigens am meisten hingewiesen.

Er weiss aus eigener starker Familienerfahrung, wie wertvoll das Jawort ist: „Das bedeutet tatsächlich, dem anderen zu sagen, dass er immer darauf vertrauen kann, dass er nicht verlassen wird, wenn er seine Attraktivität verliert, wenn er Schwierigkeiten hat oder wenn sich neue Alternativen für Vergnügung oder egoistische Interessen bieten.“ (132) Verständnis für Misserfolg heisst also nicht Vernachlässigung der eigentlichen Bedeutung der Ehe.



Er will die Familie stärken. Anderes ist ihm fremd. Total fremd.

„Niemand kann meinen, die Familie als natürliche, auf die Ehe gegründete Gemeinschaft zu schwächen, sei etwas, das der Gesellschaft zugutekommt. (...) Es wird nicht mehr in aller Klarheit wahrgenommen, dass nur die ausschliessliche und unauflösliche Vereinigung zwischen einem Mann und einer Frau eine vollkommene gesellschaftliche Funktion erfüllt, weil sie eine beständige Verpflichtung ist und die Fruchtbarkeit ermöglicht. Wir müssen die grosse Vielfalt familiärer Situationen anerkennen, die einen gewissen Halt bieten können, doch die eheähnlichen Gemeinschaften oder die Partnerschaften zwischen Personen gleichen Geschlechts, zum Beispiel, können nicht einfach mit der Ehe gleichgestellt werden. (...) Doch wer kümmert sich heute darum, die Ehen zu stärken, ihnen bei der Überwindung der Gefahren zu helfen, die sie bedrohen, sie in ihrer Erziehungsrolle zu begleiten und zur Beständigkeit der ehelichen Einheit zu motivieren?“ (52)

Er verweist darauf, wie ernsthaft das Ganze für unser Gesellschaftsleben ist.

„Wegen der Ernsthaftigkeit, die diese öffentliche Verpflichtung der Liebe (in der Ehe) besitzt, darf es keine übereilte Entscheidung sein, doch aus demselben Grund darf man sie ebenso wenig auf unbestimmte Zeit verschieben. (...) Die Weigerung, diese Verpflichtung zu übernehmen, ist egoistisch, opportunistisch und kleinlich; sie bringt es nicht fertig, die Rechte des anderen anzuerkennen und kommt nicht so weit, ihn der Gesellschaft vorzustellen als einen Menschen, der würdig ist, bedingungslos geliebt zu werden.“ (132)

Er will uns evangelisch realistisch im Umgang mit der Zerbrechlichkeit wissen:

„Niemand darf auf ewig verurteilt werden, denn das ist nicht die Logik des Evangeliums! Ich beziehe mich nicht nur auf die Geschiedenen in einer neuen Verbindung, sondern auf alle, in welcher Situation auch immer sie sich befinden. Selbstverständlich kann jemand, wenn er eine objektive Sünde zur Schau stellt, als sei sie Teil des christlichen Ideals, oder wenn er etwas durchsetzen will, was sich von der Lehre der Kirche unterscheidet,



nicht den Anspruch erheben, Katechese zu halten oder zu predigen, und in diesem Sinn gibt es etwas, das ihn von der Gemeinschaft trennt (vgl. Mt 18,17). Er muss erneut der Verkündigung des Evangeliums und der Einladung zur Umkehr Gehör schenken. Doch auch für ihn kann es eine Weise der Teilnahme am Leben der Gemeinde geben, sei es in sozialen Aufgaben, in Gebetstreffen oder in der Weise, die seine eigene Initiative gemeinsam mit dem Unterscheidungsvermögen des Pfarrers nahelegt.“ (297)

Er kümmert sich um die Wahrheit in jeder Situation:

„Da der Grad der Verantwortung nicht in allen Fällen gleich ist, müsste diese Unterscheidung anerkennen, dass die Konsequenzen oder Wirkungen einer Norm nicht notwendig immer dieselben sein müssen. Die Priester haben die Aufgabe, die betroffenen Menschen entsprechend der Lehre der

Kirche und den Richtlinien des Bischofs auf dem Weg der Unterscheidung zu begleiten. In diesem Prozess wird es hilfreich sein, durch Momente des Nachdenkens und der Reue eine Erforschung des Gewissens vorzunehmen. Die wiederverheirateten Geschiedenen sollten sich fragen, wie sie sich ihren Kindern gegenüber verhalten haben, seit ihre eheliche Verbindung in die Krise geriet; ob es Versöhnungsversuche gegeben hat; wie die Lage des verlassenen Partners ist; welche Folgen die neue Beziehung auf den Rest der Familie und die Gemeinschaft der Gläubigen hat; welches Beispiel sie den jungen Menschen gibt, die sich auf die Ehe vorbereiten. Ein ernsthaftes Nachdenken kann das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes stärken, die niemandem verwehrt wird.“ (300) Oder wie die Barmherzigkeit also niemals mit irgendwelcher Gleichgültigkeit verwechselt werden kann.

Und weist auf mögliche Wege:

„Aufgrund der Bedingtheiten oder mildernder Faktoren ist es möglich, dass man mitten in einer objektiven Situation der Sünde - die nicht subjektiv schuldhaft ist oder es zumindest nicht völlig ist – in der Gnade Gottes leben kann, dass man lieben kann und dass man auch im Leben der Gnade und der Liebe wachsen kann, wenn man dazu die Hilfe der Kirche bekommt.“ (305) Und hier heisst es in der Fussnote 351: „In gewissen Fällen könnte es auch die Hilfe der Sakramente sein.“ Unser ‚Weltpfarrer‘ erinnert hier nochmals daran, dass der Beichtstuhl keine Folterkammer sein darf, sowie auch die Eucharistie nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein grosszügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen ist.

Alles in allem empfinde ich dieses Schreiben als ein grosses Plädoyer für die Barmherzigkeit als Mittel für alle (in Reue und Umkehr), auf dem nicht immer leichten und gradlinigen Weg zu einem besseren, vollständigerem und somit auch schönerem christlichen Leben in Ehe und Familie. Das ist ja auch das Ziel jeder seelsorgerischen und immer missionarischen Tätigkeit.

+ Alain de Raemy, Bischofsvikar von Deutschfreiburg

* Diese ersten Eindrücke sind umso vertiefungsbedürftiger, da ich das Schreiben noch nicht habe vollständig durchlesen können ...

AMORIS LAETITIA

Das von vielen Erwartungen begleitete neue Papstdokument zu Ehe und Familie ist erschienen. In Amoris Laetitia (AL), zu Deutsch: „Die Freude der Liebe“ legt Papst Franziskus auf 300 Seiten seine Überlegungen zu neuen Wegen der Familienpastoral vor, wie sie bei den beiden Bischofssynoden von 2014 und 2015 zur Sprache gekommen waren.

Die sechs zentralen Punkte

Papst Franziskus legt dem schnellen Interesse Zügel an, gleich zu Beginn des Dokumentes Amoris Laetitia erklärt er, warum der Text so umfangreich geworden ist, und warnt vor einem zu schnellen Suchen und Lesen. Um sich aber in diesem, wie der Papst sagt, umfangreichen Text orientieren zu können, geben wir hier einen Überblick über die wichtigsten Punkte des Schreibens:

1. Nicht jede moralische oder pastorale Frage muss in Rom entschieden werden, vor Ort können Lösungen anders aussehen als im Nachbarland oder in einem anderen Kulturkreis.
2. Es sind „Urteile zu vermeiden, welche die Komplexität der verschiedenen Situationen nicht berücksichtigen“.
3. Es geht um alle Aspekte der Liebe, von Verlässlichkeit und Hingabe über Leidenschaft und Erotik bis zum Wandel im Alter und zum Tod.
4. Es geht darum, alle einzugliedern; man muss jedem Einzelnen helfen, seinen eigenen Weg zu finden, an der kirchlichen Gemeinschaft teilzuhaben.
5. Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden, nicht aber dazu, den Anspruch zu erheben, sie zu ersetzen.
6. Dem Papst ist bewusst, was für einen Begleitlärm die Synode hatte, innerkirchlich und auch medial, deshalb gilt: die Debatte zu den Themen des Dokuments nicht zu überspitzen.

Newsletter von Radio Vatikan - 8.4.2016

Den gesamten Text in deutscher Übersetzung des Schreibens finden Sie hier: [Amoris Laetitia](#)

Claudia Ibarra – neue Seelsorgerin für die Deutschsprachigen in Marsens

Claudia Ibarra wurde 1968 in Nicaragua geboren. Sie besuchte in Costa Rica die Schulen und erwarb ein Lizentiat an der Universität von Costa Rica. Nach 8 Jahren Arbeit als Psychologin, vor allem im Bereich des universitären Lehrbetriebs, der Schulpsychologie und der klinischen Psychologie, bildete sie sich in der Schweiz weiter und promovierte an der Universität Freiburg mit einer Dissertation zu: *L'élaboration psychique du projet de vie chez les jeunes adultes* (2006). Sie verfügt auch über einen Bachelor in Theologie und über ein Diplom in Hochschul-Didaktik der Universität Freiburg.

Bereits in Costa Rica begann Claudia Ibarra ihren Dienst in der katholischen Kirche. Sie wirkte mit in der Nationalen Kommission für Katechese, in der Aus- und Weiterbildung der Katecheten und insbesondere in der Erarbeitung des Unterrichtswerkes *Animación de grupos en catequesis* (2003), sowie bei weiteren Publikationen.

In der Schweiz arbeitete sie als pastorale Mitarbeiterin bei den kantonalen Fachstellen Bildung der katholischen Kirche, vor allem für den Parcours Siloé im Kanton Waadt (2007-2009) und da-



nach für den Parcours Galilée im Kanton Freiburg (2009-2014). Sie erhielt Lehraufträge beim Institut de Formation aux Ministères (IFM) (2008-2012) im interdisziplinären Bereich der Psychologie in Verbindung mit der Seelsorge, ebenso wie einen Lehrauftrag am Lehrstuhl für Pastoraltheologie der Universität Freiburg (auf französischer Seite) für den Kurs Psychologie et Pastorale (2010-2013).

Seit 2009 arbeitet Frau Ibarra als Seelsorgerin im Bereich Psychiatrie des Freiburger Netzwerks für psychische Gesundheit (FNPG) am Stationären Behandlungszentrum in Marsens. Seit dem 1. April 2016 wurde sie für diese Seelsorge zu 60% vom französischsprachigen Bischofsvikariat ernannt, und zu 20% vom Bischofsvikariat Deutschfreiburg. Gleichzeitig, und dies bereits seit 2015, unterstützt sie die Fachstelle Gesundheit im Bereich der Ausbildung von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Krankenseelsorge zu 20%.

2010 wurde Claudia Ibarra von der Bischofskonferenz in ihren Frauenrat ernannt. Sie wohnt seit 1999 im Kanton Freiburg und ist auch Schweizer Bürgerin. Sie spricht Französisch, Deutsch, Italienisch, Englisch und Spanisch.

Wir alle wünschen Claudia Ibarra viel Genuß in ihrer neuen Aufgabe bei den deutschsprachigen psychisch kranken Patienten und Gottes Segen.

Marianne Pohl-Henzen



Herzlichen Dank an Anna Marti

Von Oktober 2007 bis März 2016 war Anna Marti als Seelsorgerin am Stationären Behandlungszentrum in Marsens, früher noch genannt Psychiatrisches Spital, tätig. Für diese vielen Jahre, die Frau Marti die psychisch kranken Personen in Marsens begleitet hat, sind wir ihr sehr dankbar. Frau Marti hat in dieser Zeit grosse Veränderungen in der Struktur, aber auch in der Wahrnehmung und in der Therapie miterlebt und mitgetragen. Ein herzliches Vergelt's Gott für die nicht immer leichte Aufgabe!

Marianne Pohl-Henzen

Soziale Netze im Fokus

Das Thema Barmherzigkeit steht über der Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 2016. Dieses Jahr begeht die katholische Kirche den Mediensonntag zum 50. Mal. Worte und Taten sollen den Menschen helfen, „aus den Teufelskreisen von Verurteilungen und Rache auszusteigen, die Einzelne und Nationen weiterhin gefangen halten und zu haserfüllten Äusserungen führen“. Besonders im Blick hat Papst Franziskus das Internet und die sozialen Netzwerke: „Der Zugang zu den digitalen Netzen bringt eine Verantwortung für den anderen mit sich, den wir nicht sehen, der aber real ist und seine Würde besitzt, die respektiert werden muss.“ Dabei sieht Franziskus die Chancen und die Gefahren: „Die sozialen Netze sind imstande, Beziehungen zu begünstigen und das Wohl der Gesellschaft zu fördern, aber sie können auch zu einer weiteren Polarisierung und Spaltung unter Menschen und Gruppen führen.“

Unser Medienbischof Mgr Alain de Raemy, der dieses Jahr die Texte erstellt hat, schreibt dazu: „Beim Gebrauch der modernen sozialen Kommunikationsmittel barmherzig zu sein heisst, einander nah sein zu wollen, und zwar trotz einer Distanz, die manchmal sehr gross ist, einander nah sein zu können und zu wollen, ohne dabei aber all jene zu vergessen, die nah, ganz nah sind. Ja, der Papst spricht zu uns von Gott, damit wir mit unserem Nächsten verbunden bleiben, den nahen wie den fernen. Mit Barmherzigkeit. Immer.“

Die Unterlagen wurden allen Pfarreien per Post zugestellt. Sie finden die elektronischen Dokumente sowie die Papstbotschaft unter mediensonntag.ch.

Warum ein Mediensonntag?

Medien prägen das Bild, das wir uns von Institutionen, Menschen und Überzeugungen machen, auch von der Kirche und vom Glauben. Daher kann die Kirche im Mediengeschäft nicht abseits stehen. So hat das II. Vatikanische Konzil einen Welttag der



sozialen Kommunikationsmitteln eingesetzt; es ist dies eine einzigartige Initiative der Konzilsväter.

Die Schweizer Bischöfe schreiben in ihrer Grundsatzerklärung zur Medienarbeit im Jahr 2008: „In unserer Kultur, die teils von den Medien geschaffen, teils von ihnen weitergetragen und ausgedeutet wird, muss die Kirche mit ihrer Botschaft präsent sein.“ Die Kirche braucht auch eigene Medien: Internetportale, Nachrichtenagenturen, Pfarrblätter. Auch in den neuen sozialen Netzwerken wie Facebook oder Twitter will die Kirche die Menschen erreichen.

All das ist nicht gratis. Deshalb führt die Medienkommission der Schweizer Bischofskonferenz in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen katholischen Presseverein den Mediensonntag durch, dieses Jahr am Wochenende vom 30. April / 1. Mai. Die Kollekte leistet einen wichtigen Beitrag für die Medienarbeit der katholischen Kirche in der Schweiz. Unterstützt werden einerseits die katholischen Medienzentren in den drei Sprachregionen und andererseits Projekte.

Herzlichen Dank für Ihr Mittragen.



„Barmherzig wie der Vater“

So lautet das Thema der Bistumswallfahrt nach Rom, die vom 22. bis 27. Oktober 2016 stattfindet. Die Wallfahrt steht unter dem Vorsitz von Bischof Charles Morerod, und auch Weihbischof und Bischofsvikar Alain de Raemy sowie der Bischofsrat werden mit-wallfahren.

Papst Franziskus schreibt:

«Die Pilgerfahrt ist ein besonderes Zeichen in einem Heiligen Jahr, denn sie ist das Symbol für den Weg, den ein jeder Mensch in seinem Dasein zurückzulegen hat. Das Leben selbst ist eine Pilgerreise und der Mensch ist viator, ein Pilger auf der Straße nach dem ersehnten Ziel. Auch um zur Heiligen Pforte in Rom oder einem der anderen Orte zu gelangen, muss ein jeder, entsprechend der eigenen Kräfte, eine Pilgerreise machen.»

Wallfahrten 2016

Sonntag, 26. Juni 2016: Sachseln

Pilgergottesdienst 10.45 Uhr Flüelikirche
Reliquienverehrung 14.30 Uhr Pfarrkirche

Sonntag, 2. Oktober 2016: Einsiedeln

Begleitung: Pfr. Linus Auderset
Anmeldung: Horner Reisen 026 494 56 56

Programm der Bistumswallfahrt

Samstag, 22. Oktober 2016

Abfahrt nach Rom
Messe/Besuch Basilika Santa Maria Maggiore

Sonntag, 23. Oktober 2016

Morgens: Marsch auf der Via Appia Antica und Besuch der Katakomben; Nachmittags: Hl. Messe, Besichtigung und Durchschreiten der Heiligen Pforte in der Basilika St. Johann im Lateran

Montag, 24. Oktober 2016

Morgens: Hl. Messe, Besichtigung der Basilika St. Peter; Nachmittags: Auf Entdeckungsreise im antiken Rom; Abends: Zusammenkunft/Konferenz

Dienstag, 25. Oktober 2016

Morgens: Hl. Messe in der Kirche Santa Maria sopra Minerva und Entdeckung des barocken Roms; Nachmittags: Entdeckung der Piazza d'Espagna; Abends: Zusammenkunft/Konferenz

Mittwoch, 26. Oktober 2016

Morgens: Papstaudienz; Nachmittags: Hl. Messe und Besichtigung der Basilika St. Paul vor den Mauern

Donnerstag, 27. Oktober 2016

Rückkehr in die Schweiz

Information und Anmeldung

Wallfahrt nach Rom 2016, c/o Isabelle Reuse, Rue du Marché 2, 1630 Bulle, 079 122 88 24
pelerinagerome2016@gmail.com
www.rome2016.ch

Heiligland Reise:

Israel - Palästina and more Auf den Spuren Jesu

Begleitung: Pfr. Beat Marchon
Organisation: Terra Sancta Tours
Programm und Anmeldung: Pfr. Beat Marchon,
Antoniusweg 32, 1713 St. Antoni, 026 495 11 31,
pfarrer.stantoni@rega-sense.ch



Bischofsvikariat Deutschfreiburg

www.kath-fr.ch/bischofsvikariat | 026 495 21 72 |
bischofsvikariat@kath-fr.ch

Mi., 11. Mai 2016, 14.30 bis 17.30 Uhr, Bildungszentrum
Burgbühl: **Dekanatsversammlung**

Mi., 18. Mai 2016, 16.00 bis 18.00, BZ Düdingen, mit an-
schliessendem Abendessen
Vereinigung der LaienseelsorgerInnen (Velad)



Fachstelle kath. Behindertenseelsorge Deutschfreiburg

Postfach 166, 1707 Freiburg | Bernadette u. Bernhard
Lütolf-Frei | behindertenseelsorge@kath-fr.ch |
www.kath-fr.ch/behindertenseelsorge | 032 614 47 04

Sa., 30. April 2016, 19.00 bis 22.00 Uhr,
Ref. Kirchgemeindehaus in Murten

Disco für Menschen mit und ohne Behinderung

Träff: Freizeitgruppe für Jugendliche und Erwachsene mit
und ohne Behinderung, Kontakt: Herr Dominique Ulrich,
qul@gmx.ch, Tel. 078 648 95 94 oder 031 505 11 76.

Kiësse-Kreis: Familienchor für Menschen mit und ohne
Behinderung; Kontakt: Frau Nelly Kuster, Tel. 026 322 42 35.

Veranstaltungen der Elternvereinigungen für geistig Behinderte und cerebral Gelähmte:

insieme Freiburg: Frau Yvonne Stempfel, Tel. Sekretariat
026 321 24 71, www.insieme-fr.ch.

cerebral Freiburg: Herr Benjamin Brülhart, Tel. Sekretariat
026 321 15 58.



WABE Deutschfreiburg Wachen und Begleiten

www.wabedeutschfreiburg.ch

Der **WABE-Grundkurs** bietet die Gelegenheit, sich mit
Gesundheit – Krankheit – Sterben – Tod zu befassen und
das eigene Verhalten gegenüber schwerkranken und
sterbenden Menschen zu reflektieren. Nach dem
Grundkurs entscheiden Sie, ob Sie sich für aktive
Wacheinsätze zur Verfügung stellen wollen.

Grundkurs 2016: Zweimal am Fr., 09.09.2016 und
14.10.2016, jeweils von 17.00 bis 21.00 Uhr, und viermal
am Sa., 10.09.2016, 17.09.2016, 01.10.2016, 15.10.2016,
jeweils von 09.00 bis 16.00 Uhr.

Kursort: Tafers, **Kurskosten:** Fr. 300.– (exkl. Mahlzeiten).

Auskunft: Annamarie Lüthi, Tel. 026 674 12 66

Anmelden bis 15. August 2016 bei: Marianne Lauber,
Ch. de l'Ancien-Four 9, 1721 Cormérod, Tel. 026 675 35 16,
marianne.lauber@hispeed.ch



Fachstelle Erwachsenenbildung QuerWeltEin

Bildungszentrum Burgbühl, Postfach 46,
1713 St. Antoni | 026 495 11 24 |
www.kath-fr.ch/bildung | bildung@kath-fr.ch

Sa., 30. April 2016, Treffpunkt 09.45 Uhr beim Katholi-
schen Kirchenzentrum Flamatt

Kapellenwanderung im unteren Sensebezirk von Fla- matt nach Düdingen

Bei jedem Wetter – keine Anmeldung erforderlich. Pick-
nick aus dem Rucksack.

Leitung: Marius Hayoz, QuerWeltEin, und Christina Mön-
kehues, Pastoralassistentin Freiburg

Organisation: Bibelwerk Deutschfreiburg und Fachstelle
Erwachsenenbildung – QuerWeltEin

Mo, 9. Mai 2016, 19.30 bis 21.00 Uhr, BZB

Frühling ist es wieder - Offenes Singen mit Marius Hayoz.

Für eine Weile den Alltag unterbrechen und sich
gemeinsam singend über den Beginn der schönen Jah-
reszeit freuen. Eingeladen sind alle, die Freude an alten
und neuen Frühlingsliedern haben und sie einfach mal
wieder in der Gruppe singen möchten.

Di., 10. Mai 2016, 19.30 bis 22.00 Uhr, BZB

Von Menschen und Bäumen. Bibel erfahren im Biblio- drama. „Gepflanzt an Wasserbächen“ Psalm 1.

Leitung: Rita Pürro Spengler, QuerWeltEin, Kostenbeitrag
pro Abend: Fr. 20.–, Mitbringen: eine Bibel, evtl. warme
Socken, Anmeldung bis 03. Mai 2016 an QuerWeltEin
oder auf www.kath-fr.ch/bildung.

Mi., 18. Mai 2016, 19.30 bis 21.30 Uhr

Danke, lieber Gott, für den Sommer. Beten mit Kindern

Leitung: Livia Zwahlen, Katechetin und Lehrerin, Oster-
mundigen, Brigitte Horvath, QuerWeltEin
Kostenbeitrag: Fr. 20.– (wird als Weiterbildung für Kinder-
gottesdienstteams von der Pfarrei übernommen)
Anmeldung bis Fr., 29. April an QuerWeltEin – Fachstelle
Erwachsenenbildung oder auf www.kath-fr.ch/bildung

Di., 24. Mai 2016, 08.30 Uhr in der Kapelle Burgbühl

Frauen z'Morge. Besinnung und Beisammensein

Leitung: Brigitte Horváth Kälin, QuerWeltEin
Unkostenbeitrag für das Frühstück: Fr. 11.–

Sa., 04. Juni 2016, 13.30 bis 16.30 Uhr, BZB

Dem Licht entgegen wachsen. Kreistänze

Leitung: Daniela Jungo
Keine Vorkenntnisse erforderlich; leichte, bequeme
Schuhe mitbringen. Kosten: Fr. 30.–, bar am Kurstag zu
begleichen. Information: Daniela Jungo, 026 674 03 87,
daniela.jungo@bluewin.ch. Anmeldung bis 23. Mai an
QuerWeltEin oder auf www.kath-fr.ch/bildung.



Regionale Fachstelle für Jugendseelsorge

sandra.vetere@kath-fr.ch |
andrea.neuhold@kath-fr.ch |
raphael.grunder@kath-fr.ch |
079 963 98 67 | www.kath-fr.ch/juseso |
www.facebook.com/juseso.deutschfreiburg

5.-8. Mai 2016: Taizé-Reise

Über Auffahrt fahren wir wieder für vier Tage nach Taizé. Herzliche Einladung an alle zwischen 15 und 30 Jahren. Kosten: CHF 100.00; Obligatorisches Vortreffen: 26.4.16, 19 Uhr. Nähere Infos unter andrea.neuhold@kath-fr.ch

Am 21. Mai findet von 10.00–18.00 Uhr auf dem Georges-Python-Platz in Freiburg das erste kantonale Kinder- und Jugendfestival statt, das **Juveliana**. Wir sind auch dabei und freuen uns auf jeden Besuch an unserem Stand.

Projekt Nuru: Komm vorbei! Am Vorscheissen in Heitenried am 21. Mai sind wir mit einer alkoholfreien Bar vertreten. Der Erlös kommt der Stiftung NURU zugute.

Regionales Ministrantenfest – am 10. September 2016 ist es nach vier Jahren wieder soweit. Alle Ministrantinnen und Ministranten aus Deutschfreiburg sind eingeladen, einen Tag mit Spiel, Spass und gemeinsamer Feier zu verbringen. Wer daran teilnehmen möchte, meldet sich bei den verantwortlichen Personen in der Pfarrei für Ministrantenpastoral oder bei andrea.neuhold@kath-fr.ch.



Centre Sainte-Ursule

rue des Alpes 2, Freiburg | centre-ursule.ch |
026 347 14 00

Do., 28. April, 19.45 bis 21.15 Uhr, Centre Sainte-Ursule
Meditation mit Bernard Grandjean.

Sa., 21. Mai, 09.30 bis 11.00 Uhr, Centre Sainte-Ursule
Lieder des Herzens mit Nelly Kuster (mit Einschreibung)

Mi., 18. Mai, 19.30 bis 21.30 Uhr, Centre Sainte-Ursule
Tanz als Meditation mit Ursula Kiener (mit Einschreibung)



Nice Sunday

deutschfreiburg@adoray.ch

Nächster Gottesdienst: Sonntag, 22. Mai 2016
19.00 Uhr in der Pfarrkirche Schmitten

Tagungen der Universität Freiburg

Mi., 18. Mai 2016, ab 09.00 Uhr, Universität Freiburg, Bd de Pérolles 90, 1700 Freiburg

Spitalseelsorge in einer vielfältigen Schweiz – Interreligiöse, rechtliche und praktische Herausforderungen (die Veranstaltung ist zweisprachig gestaltet)

Organisation: Centre Suisse Islam et Société, Université de Fribourg; Institut für Religionsrecht, Universität Freiburg; Institut de sciences sociales des religions contemporaines, Université de Lausanne

Anmeldung: Bitte melden Sie sich bis zum 8. Mai per E-Mail an (szig@unifr.ch). Die Teilnahme ist kostenlos.

[Mehr Informationen](#)

Mi., 15. Juni bis Fr., 17. Juni 2016, Universität Freiburg, Aula Magna, Avenue de l'Europe 20, 1700 Freiburg

Re-imagining the church in the 21st century. Theologie im Dialog. 3. Studententage zur theologischen und gesellschaftlichen Erneuerung

Organisation: Studienzentrum für Glaube und Gesellschaft, Universität Freiburg

Institut für Ökumenische Studien der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg

Anmeldung auf www.glaubeundgesellschaft.ch.



Wegen Einsparungen im Informationsdienst der französischsprachigen Kath. Kirche im Kanton Freiburg wurde das monatliche Blatt „Le Mensuel“ eingestellt. Neu gibt es einen **monatlichen Newsletter**, den man abonnieren kann (redaction@cath-fr.ch) und fünfmal im Jahr ein gedrucktes Heft.